

Ich werde dich nicht vergessen...

Kinder als Mitbetroffene von Partnerschaftsgewalt

Mag.^a Petra Birchbauer, RETTET DAS KIND STEIERMARK





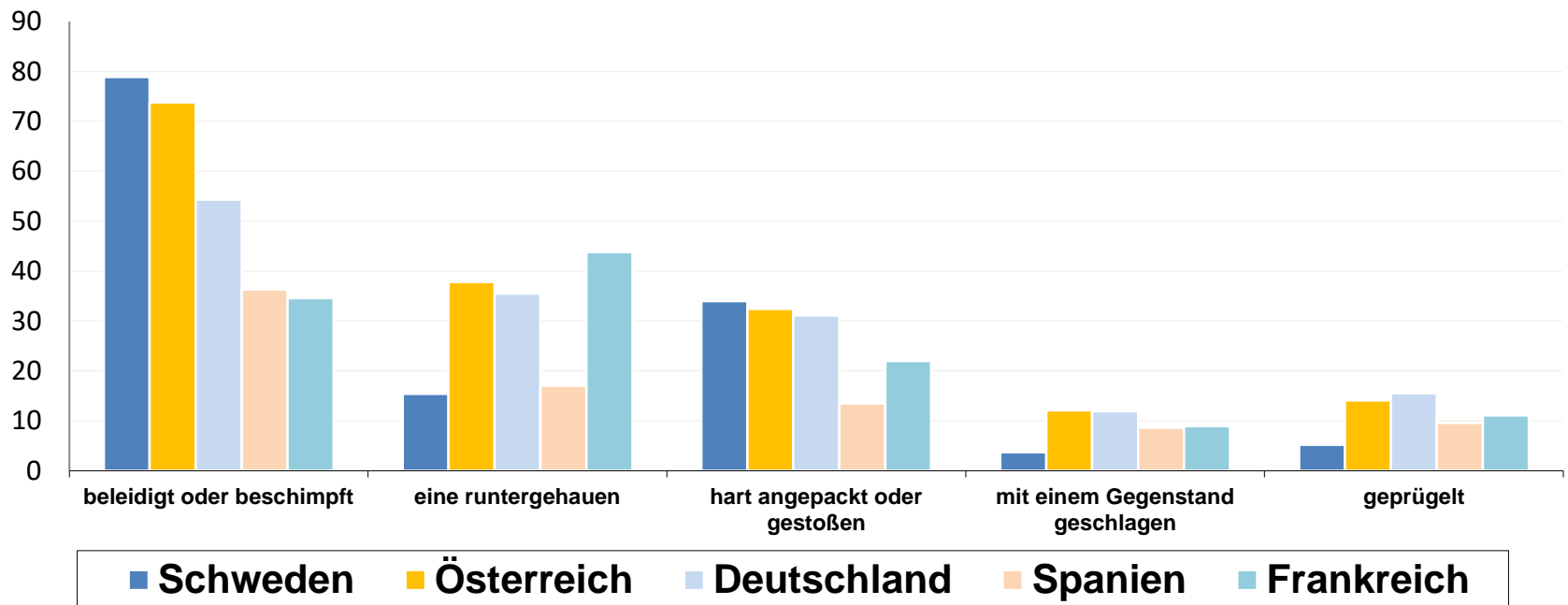
Ausmaß der Mitbetroffenheit von Kindern...

- Schweiz: Polizeieinsätze - bei mind. 50 % sind Kinder anwesend (52-56%), Frauchinger 2012, zitiert nach Fellenberg & Jurt, 2015
- Österreich:
 - ▣ 10 – 30 % der schulpflichtigen Kinder (BMFJ, 2017)
 - ▣ 10340 polizeiliche Meldungen bei Gewalt in der Familie
 - ▣ 8637 Betretungsverbote in Österreich, davon 878 in der Steiermark (Quelle: Tätigkeitsbericht 2016 der Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt).



Studie 20 Jahre Gewaltverbot in der Erziehung , (Bussmann et al., 2009)

Partnerschaftsgewalt im Ländervergleich





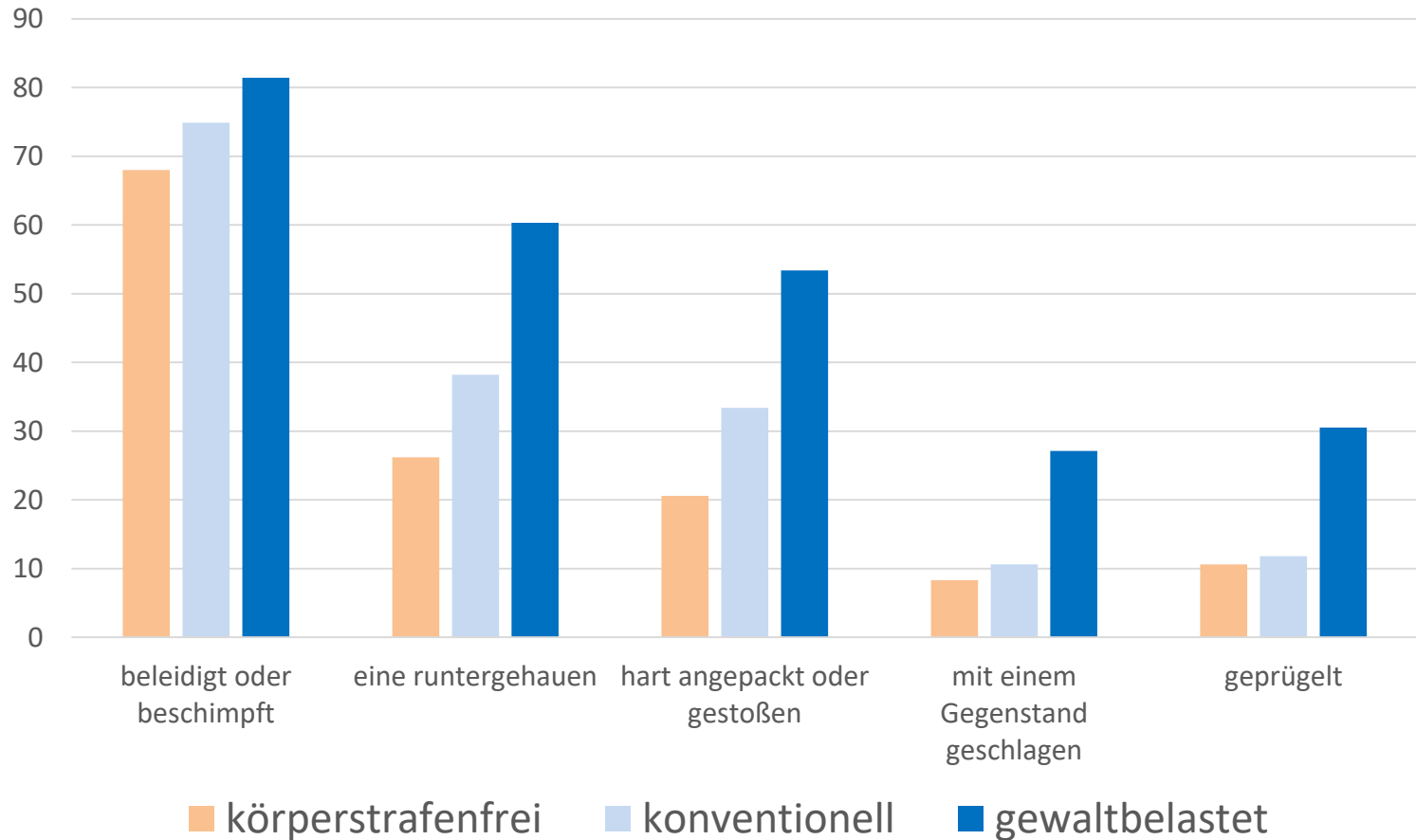
Partnerschaftsgewalt in Österreich

Studie 20 Jahre Gewaltverbot in der Erziehung (Bussmann, 2009)

beleidigt oder beschimpft	73,8 %
eine runtergehauen	37,8 %
hart angepackt oder gestoßen	32,4 %
mit einem Gegenstand geschlagen	12,1 %
geprügelt	14,1 %



Partnerschaftsgewalt und Gewalt an Kindern (Bussmann, 2009)





Partnerschaftsgewalt und Gewalt gegen Kinder

- „**Dosiseffekte**“: Je häufiger Gewalt gegen die Mutter, umso mehr steigt das Risiko der Gewaltanwendung gegenüber Kindern
- ~ 5% der Kinder erleben Gewalt durch den Vater/ Partner der Mutter, wenn dieser gegenüber seiner Partnerin 1x/Jahr gewalttätig wird, nahezu 100% bei fast wöchentlicher Gewaltanwendung gegenüber der Partnerin (Koordinationsstelle gegen Gewalt, 2011).
- In **30 - 60%** gibt es bei häuslicher Gewalt auch Gewalt gegen Kinder (U.S. Department of Health and Human Services, 2003)



Betroffenheit von Kindern

(Müller & Schöttle, 2004)

Die Kinder...

haben die Situation gehört	57 %
haben die Situation gesehen	50 %
gerieten in die Auseinandersetzung mit hinein	21 %
haben versucht, mich zu verteidigen oder zu schützen	25 %
haben versucht, meinen Partner zu verteidigen	2 %
wurden selbst körperlich angegriffen	10 %
haben nichts mitbekommen	23 %
weiß nicht, ob Kinder etwas mitbekommen haben	11 %



Titel: Life-Events – Auslöser von Gewalt

(Müller & Schöttle, 2004)

Erstmaliges Auftreten von Gewalt...

n=799

nachdem wir geheiratet hatten	302	37,7 %
nachdem wir zusammengezogen waren	271	33,9 %
nach der Geburt des Kindes/der Kinder, als diese/s noch unter einem Jahr alt war/en	156	19,5 %
nachdem ich mich entschlossen hatte, mich von ihm zu trennen	136	17,1 %
bevor wir in eine gemeinsame Wohnung zusammengezogen sind	198	13,5 %
nachdem ich schwanger wurde	80	10,0 %
bevor wir geheiratet haben	75	9,4 %



Schwere Misshandlungsbeziehungen

(Cluster 23, n=452, Gewaltindex bei 69% 6- 8 Punkte , Müller & Schöttle, 2004)

- deutlich mehr Frauen des CI 3 im Vgl. zu CI 2 und 1 waren zum Zeitpunkt der Gewalthandlungen mit dem gewalttätigen Partner verheiratet und hatten Kinder
- Gewalt trat hier deutlich häufiger im Kontext von Schwangerschaft und Geburt der Kinder auf
- längste Dauer der Gewalt, die an Häufigkeit und Intensität zugenommen hatte
- Beendigung der Gewalt überwiegend durch Trennung und Scheidung und fast nie innerhalb der Beziehung
- Fatale Zusammenhang: Frauen, die verheiratet sind, Kinder haben bleiben auch bei Gewalt länger in einer Beziehung, in der die Gewalt zunimmt.



Gewalt während der Schwangerschaft

- Prävalenz zwischen 4 und 12%, [1-28] (WHO 2011)
- Deutschland: Befragung in Berliner allgemeinmediz. und gyn. Praxen (n=496) Prävalenz von 6,6% (Bitzker, 2009, zitiert nach Hellbernd & Brzank, 2013)
- vielfältige Folgen (Hellbernd, 2010): u.a.
Verletzungen/Blutungen (10x häufiger) bzw.
Beeinträchtigungen des Ungeborenen, z.B. niedrigeres Geburtsgewicht, stärkeres Schwangerschaftserbrechen, ↑ Früh- oder auch Fehlgeburten, ↑ Konsum von Nikotin, Alkohol, Drogen...



Gewalt während der Schwangerschaft - Erhöhtes Risiko von Kindesmisshandlung

(zitiert nach Hellbernd, 2010)

- Bei Frauen, die Partnergewalt während der **Schwangerschaft** erlitten, bestand ein **3 x höheres Risiko für Gewalt gegen ihre Kinder**. Keine Unterscheidung in der Einstellung gegenüber den Kindern im Vergleich bei keiner Partnergewalt, sondern in Bezug auf Ausmaß von Stress und Problemen (Casanueva/Martin 2007).
- Häusliche Gewalt gegen die Kindesmutter **während der ersten 6 Monate des Kindes** erhöht Risiko von körperlicher **Misshandlung (3x)** und von **psychischer Gewalt (2x)** und **Vernachlässigung** (McGuigan&Pratt, 2001).



Auswirkungen von Traumatisierung der Mutter während der Schwangerschaft

(Roth & Ströger, 2015)

- die schwersten und damit auch am schwierigsten zu behandelnden psychischen Störungen entstehen bereits vor der Geburt
- Psychische Erkrankungen werden vermutlich verursacht durch eine **Kombination** von
 - ▣ genetisch-epigenetischer Vorbelastung (vornehmlich des serotonergen System),
 - ▣ Schwächung der Stress-Achse
 - ▣ frühkindlicher Traumatisierung und
 - ▣ negativen Erfahrungen in späterer Kindheit und Jugend
- wesentlich dafür ist unser limbisches System als Sitz der Persönlichkeit und Psyche



Psychoneurale Entwicklung eines Kindes

(Roth, 2015)

- Stressverarbeitungssystems (vorgeburtlich, früh nachgeb.)
Probleme erkennen und bewältigen
- internes Beruhigungssystems (früh nachgeburtlich)
Antagonist zum Stressverarbeitungssystem
- internes Motivationssystem (erste Lebensjahre)
- Entwicklung des Impulshemmungssystem (1.-20. LJ)
- Entwicklung des Bindungssystems (Schwerpunkt 1. – 3. LJ),
Entwicklung von Empathie und Theory of Mind (2.-20. LJ)
- Entwicklung des Realitätssinn und der Risikowahrnehmung (3.-20. LJ und noch später)



Stressverarbeitungssystem (Roth 2015)

Adrenalin – Noradrenalin – Cortisol

- Schwangerschaft: **enger Zsh. zw. Stressverarbeitung und Selbstberuhigung** der Mutter und der Ausbildung des Stressverarbeitungs- und Selbstberuhigungssystems des Embryos
- Gehirn der Mutter funktioniert praktisch wie eine „**Matrize**“ für das Gehirn des Kindes
- Meldungen aus dem Gehirn der Mutter gehen über die Blutbahnen in die Plazenta zum Gehirn des Ungeborenen. Plazenta = „Treffpunkt“ beider Blutkreisläufe
- Traumat. der Mutter vor oder während der Schwangerschaft ⇒ Stressbotenstoffe (Cortisol) ↑ ⇒ über die Bluthirnschranke in das Gehirn des ungeborenen Kindes ⇒ verhindert, dass sich ein normales Stressverarbeitungssystem



Auswirkungen häuslicher Gewalt auf die Genaktivität der Kinder (Uni Konstanz, Elbert & Meyer, 2011)

- Untersuchungen an Kindern zeigten, dass wenn Mütter in der Schwangerschaft häusliche Gewalt erfahren und somit fortgesetzt einem starken Stress-Erleben ausgesetzt sind, es zu epigenetische Veränderungen am Glucocorticoidrezeptor-Gen des Kindes kommt, wodurch sich eine anfälliger Stressachse entwickelt. Dies wiederum lässt Kinder anfälliger für Stress und psychische Erkrankungen werden.
- Der Körper der Mutter signalisiert diesen Kindern, dass sie in einer bedrohlichen Umgebung aufwachsen werden. Die Kinder verhalten sich dadurch in ihrem späteren Leben ängstlicher und weniger neugierig.
- Kinder kommen bei Stresssituationen schneller in den Flucht- oder Kampfmodus als andere.



Beruhigungssystem (Roth 2015)

Serotonin

- Antagonist zum Stresssystem
- Bei traumatisierten Müttern ebenso beeinträchtigt und kann daher ebenso nicht die entsprechenden Signale an das Gehirn des ungeborenen Kindes weitergeben.
- Stressverarbeitungssystem ↑ und das Selbstberuhigungssystem kann dieses nicht herunterfahren ⇒ bereits vor der Geburt hohe Irritation
- Auch nach der Geburt brauchen Säuglinge ihre Bindungspersonen um die Fähigkeit zur Selbstregulation von stressvollen Affekten zu entwickeln.



Stressregulierungs- und Beruhigungssystem nach der Geburt

- Hierzu ist es notwendig, dass Bindungspersonen von Anfang an stressvolle übermäßige Erregungszustände vermeiden, die Signale eines Säuglings feinfühlig wahrnehmen, diese richtig interpretieren und auf diese Signale adäquat und prompt reagieren (Brisch, 2010).
- Das Baby erlebt die Welt aus dem Spiegel der Mutter/des Elternteils über deren Emotionen. Angst, Bedrohung übertragen sich damit auch auf das Baby.



Traumatisierung der Mutter, Auswirkungen auf den Säugling

- Gewalt gegen die Bezugsperson bzw. traumatische Erfahrungen der Bezugsperson (im Akutbereich als auch in den Folgewirkungen) hat direkte Auswirkungen auf den Säugling.
- bereits erlernte Selbstberuhigungsmechanismen (Autostimulationen wie Selbstberührungen, Daumenlutschen etc.) reichen in so einer Situation nicht aus (Krüger, 2010) ⇒
- dissoziative Zustände bei traumatisierten Säuglingen:
 - motor. und affektives »Einfrieren« = **sympatiktone Dissoziation**
 - »Erschlaffungszustand« = **parasympatiktone Dissoziation** (Brisch, 2010).



Säuglinge brauchen...

- Pflegepersonen, die selbst eine gute Stressregulation haben und damit den Säugling „koregulierend“ begleiten. (Vor-) Belastete Säuglinge bräuchten eigentlich besonders robuste Mütter.
- Feinfühligkeit und auch emotionale Verfügbarkeit der Bindungsperson (Brisch, 2010).
- Damit könnte vermutlich vieles wieder ausgeglichen werden.
- Situation, wo die Bezugsperson gleichzeitig die Bedrohte ist ⇒ Verfügbarkeit für das Baby/Kleinkind ↓
- gegenseitiger Belastungskreislauf: Mutter/Säugling/Kleinkindes ⇒ Stress des Paares ↑ ⇒ Gefahr ↑ , dass der Säugling selbst Opfer lebensbedrohender Gewalt wird (KST gegen Gewalt, 2011).



Bindungssystem

- Elterliche Feinfühligkeit und sichere Eltern-Kind-Bindung fungieren als Stresspuffer (z. B. Albers et al. 2008, zitiert nach Brückl & Binder, 2017) und sind ausschlaggebend für den Aufbau der inneren emotionalen Sicherheit ⇒ Voraussetzung dafür: BP muss auch selbst in Sicherheit sein!
- Mit der Bindung bildet sich auch die Fähigkeit zum Erkennen emotionaler Signale (z.B. dass jemand Angst hat) aus (Roth, 2015).



Häufigkeit von desorganisierter Bindung bei häuslicher Gewalt

(van IJzendoorn, Schuengel & Bakermans-Kranenburg, 1999, zitiert nach Fegert 2015)

Sicher gebunden sind ca. 60 – 70 % aller Kinder, unsicher-vermeidende und unsicher-ambivalente Bindungsmuster zeigen jeweils 10 – 15 %. Kinder mit desorganisiertem Bindungsmuster machen ca. 5 – 10 % aller Kinder aus.

Klinische Gruppen	Desorganisierte Bindung
Misshandlung des Kindes	55 – 82 %
Häusliche Gewalt	50 – 80 %
Unverarbeitete frühe Verluste der Eltern	39 – 56 %
Substanzmissbrauch	43 %
Jugendliche Mütter	21 – 60 %
Depressiv erkrankte Mütter	25 – 62 %
Neurologische Auffälligkeit /DS / Autismus	35 %



Desorganisiertes Bindungsmuster

- Ursachen für desorganisierte Bindungsmuster:
 - ▣ Bindungsperson ist selbst die **Bedrohung** – der Mensch, der Schutz bieten soll ist zugleich der Auslöser für das Bindungsverhalten
 - ▣ BP hat **Angst** hat oder leidet unter den Folgen einer **Traumatisierung** ⇒ Angst spiegelt sich im Gesicht der BP und aktiviert das Bindungssystem des Kindes ⇒ BP kann in einer solchen Situation nicht adäquat auf die Versorgungsbedürfnisse ihres Kindes eingehen ⇒ Kind erlebt schließlich die Welt ständig als einen bedrohlichen Ort.
- Beides haben wir bei häuslicher Gewalt gegeben.



Welche Strategien entwickeln Kinder im Umgang mit Partnerschaftsgewalt?



Akutreaktionen

- massive Stresssymptomatik durch Bedrohung der Bindungsbeziehung
- Angst, Mitleid, Hilflosigkeit, Erstarrung, Schmerz, Wut...
- Eingreifen ins Geschehen zum Schutz des bedrohten Elternteils - Hilfeholen
- Erstarrung – Freeze – Fragment



Wege aus der Ohnmacht – Abwehrmechanismen

- Identifikation und Introjektion
 - ▣ Identifikation mit dem Aggressor – Täterintrojekt
 - ▣ Verhalten, Werte
 - ▣ Schuld
 - ▣ HelferInnen - Identifikation
- Parentifizierung
- Reaktionsbildung - Mitleid mit dem Angreifer
- Abspaltung - Dissoziation



Instinktive Täuschung

- Kampf – Flucht – Erstarrung/Freeze – Dissoziation – instinktive Täuschung/ Unterwerfung (Weinberg, 2011)
- bei grav. Erleben von Einsamkeit und Ausgeliefertsein, insb. dann, wenn es darauf ankommt, ganz alleine klar kommen zu müssen und keine Hilfe zu erwarten ist (Weinberg & Korritko, 2011)
- „emot. „Freude“-Reaktion im Angesicht des Täters ist Anpassungsreaktion, das „zum Täter Wollen“ auch“ (Huber, 2011).
- schwer zu identifizieren, da keine abgrenzenden Reaktionen im Kontakt gezeigt werden, sondern erst danach ⇨ Kind wird häufig nicht als Gewaltopfer, sondern als Opfer des Rosenkrieges seiner Eltern angesehen (Korritko, 2013).
- Fremdtäuschung als auch als Selbsttäuschung



Instinktive Täuschung

- patholog. Bindung, in der zugunsten der Aufrechterhaltung des Kontaktes zum gewaltausübenden Elternteil auf andere wesentlich Grundbedürfnisse verzichtet wird: auf körperliche Intaktheit, Schmerzfreiheit und Unversehrtheit der Grenzen, auch auf kongr. emot. Ausdruck und schließlich auf emotionale Kongruenz selbst (Brisch (1999, 2008))
- stellt extremes Risiko für die psychosoz. Entwicklung des Kindes dar, denn das Herstellen von Sicherheit und die Auflösung der traumat. Bindung sind entscheidende Schritte in der psychotherapeutischen Behandlung dieser Kinder (Weinberg 2013)



Hilfen für Kinder/Jugendliche sollten so ausgelegt sein, dass... (Lappehsen-Lengler, 2011)

- Kinder als Gesamtpersönlichkeit gesehen werden, mit ihren Ressourcen, ihren Stärken und Fähigkeiten, Vorlieben und allen Möglichkeiten, die zu einem kindgerechten Leben gehören
- Kindgerechte Lebensräume erhalten werden (Kindergarten, Schule, Sportvereine, Freunde...), solange die Sicherheit gewährleistet ist
- es sorgenfreie Räume und Zeiten gibt bzw. erschaffen werden, wo auch nicht über das Erlebte gesprochen wird



Unterstützung der Kinder kann nur dann gut funktionieren, wenn es...

- K** ← sowohl eigenständige Angebote für Kinder gibt, die
O ihren Focus auf dem Schutz und den Bedürfnisse des
O Kindes haben und die Mutter/den Vater in ihrer
P Elternverantwortung ansprechen
E
R ← Unterstützungsangebote für von Gewalt Betroffene
A gibt, die den Focus auf deren Schutz/deren Bedürfnisse
T haben und es
I
O ← Unterstützungsangebote für Gewaltausübende gibt, die
N ebenso im Blick haben, dass Kinder eigenständig zu
berücksichtigende Teil des Systems sind



Unterstützungsbedarf für das Kind/ den/die/Jug. (angelehnt an Fegert, 2015)

	niedrigschwellige Hilfen, ggf. punktuell				Intervention Kindeswohl- gefährdung
Kind	Kinderbetreuung ⇒				
	Freizeitaktivitäten ⇒				
		Lerncoaching ⇒			
		Gruppen (zur Förderung der sozialen Kompetenz) ⇒			
				⇔ kinder-jugendspezifische Beratungs/Behandlungsangebote psychotherapeutisch/traumatherapeutische Unterstützung	
				⇔ Kinder- Jugendpsychiatrische Unterstützung	
			Besuchsbegleitung ⇒		
					Aussetzung des ⇔ Besuchskontakts



Unterstützungsbedarf für gewaltbetroffenen ET (angelehnt an Fegert, 2015)

	niedrigschwellige Hilfen, ggf. punktuell				Intervention Kindeswohlgefährdung
Gewalt betroffener Elternteil					
	Unterstützung bei Betreuung der Kinder				
	Unterstützung bei organisatorischen Tätigkeiten				
			Spezielle Angebote zur Förderung der elterlichen Beziehungs- und Erziehungskompetenzen ⇒		
			Erziehungsberatung ⇒		
			Aufsuchende Angebote ⇒		
			Beratung/Stärkung <u>bezüg.</u> Besuchskontakte ⇒		



Bausteine in der Therapie des Kindes/ des/ der Jugendlichen

- Schweigegebot auflösen
- Auseinanderdividieren von Streit und Gewalt
- Stabilisierung, innere Sicherheit aufbauen -
Kontrolle über Alpträume und Intrusionen
- Übererregung lindern - Impulskontrolle stärken
- Fokussierung auf Fähigkeiten und Versorgung



Bausteine in der Therapie des Kindes/ des/ der Jugendlichen

- Gefühle differenziert wahrnehmen und adäquat ausdrücken (insb. negative Gefühle)
⇒ Korrektur der Ethik (Lappehsen-Lengler, 2011)
- Stärkung der Bindung zum nichtgewaltausübenden Elternteil
- Arbeit mit Ambivalenzen und Spaltungen



Zusammenfassung

- Partnerschaftsgewalt kann eindeutig als Entwicklungsrisiko für Kinder identifiziert werden und zwar in jedem Lebensalter.
- Partnerschaftsgewalt braucht Intervention – auch auf Seite der Kinder – und damit auf Gewaltdynamiken spezialisierte kinder- und jugendspezifische Angebote.
- Damit diese greifen können, ist der Schutz und die Sicherheit von Kindern und deren BP Voraussetzung.
- Die Anliegen und Bedürfnisse von Kindern müssen in alle (prof.) Stützsysteme einfließen – daher braucht es die Zusammenarbeit von Kinderschutz-, Frauen- und Männereinrichtungen.



Auf hoher See. Kinder im Sturm häuslicher Gewalt (2017, Bundesverband Österreichischer Kinderschutzzentren)

Bestellung über das Bundesministerium für Familien und Jugend/Publicationen/Familie
<http://www.bmfj.gv.at/service/publikationen/familie.html>